

der blode-Augen hat, und also selbiges auch nicht gewahr wird, der wird unbekümmert bleiben, und kan darüber in die grössste Gefahr gerathen, ja wohl gar um sein Leben kommen. Ein Mensch, der mit seinem scharffen Gesichte einen Schatz, oder sonst etwas, das ihm angenehm und nützlich ist, wahrnimmt, wird sich geneigt finden, solches durch seine Bemühung zu erhalten; da im Gegentheil ein anderer der wegen seines blöden Gesichts nichts dergleichen wahrnimmt, auch kein Verlangen darnach haben. Eben so geht es dem Menschen bey seiner natürlichen Blindheit in Absicht auf das Erkenntniß Gottes. Wie ist es möglich, daß ein Mensch solte Gott fürchten, oder nach demselben verlangen können, wenn es ihm an dem Erkenntniß Gottes mangelt? Es findet sich auf solche Weise bey ihm kein hinlänglicher Grund, woraus eine Furcht Gottes, und ein Verlangen nach demselben erwachsen könnte. Hat er nun aber keine Furcht Gottes, findet sich bey ihm kein Verlangen nach Gott; so kan man von ihm auch nicht die Gemüths-Bewegungen und äusserliche Handlungen erwarten, welche sonst aus der Furcht Gottes, und aus dem Verlangen nach Gott so zu sagen natürlicher Weise herfließen: Er wird aus diesem Grunde weder Gutes thun, noch Böses unterlassen. Die Erfahrung lehret ferner, daß der Mensch eine grosse Neigung habe, ohne gehörige und reiffe Ueberlegung nach seinen bloß sinnlichen Vorstellungen zu handeln und daß er darüber mit grosser Geschwindigkeit in allerley unordentliche Affecten, Begierden und Leidenschaften verfallt, folglich auch auf allerley verkehrte und schädliche Wege gerathe. Bringen die sinnlichen Vorstellungen dem Menschen eine angenehme Empfindung bey; so ist er so gleich geneigt, die Unnehmlichkeit recht zu genießen und zu unterhalten, ohne gehörig darauf zu sehen, ob selbige nicht Bitterkeit, Verdruß und Schaden nach sich ziehe. Fällt dem Menschen etwas in die Sinne, welches eine unangenehme Empfindung bey ihm verursacht, so wird er sich so fort geneigt finden, solches zu verabscheuen, ehe er noch recht überleget, ob eine solche niedrige Empfindung nicht einen Nutzen und eine gute Frucht mit sich führe. Es wird kein Mensch gefunden werden, der nicht eine dergleichen natürliche Neigung bey sich wahrnehmen solte, welche man gewiß nicht erst von andern lernen darff, sondern sie äussert sich bey gegebener Gelegenheit von sich selbst. Und dieses zeigt sich so gar bey den kleinsten Kindern. Man darff sie nicht recht belehren, daß sie, wenn ihnen etwas niedriges begegnet, anfangen sollen, sich zu erbösen, ungebärdig zu stellen und von sich zu schlagen; es ist ihnen dieses so natürlich, daß man das Gegentheil bey ihnen erst durch eine gute Zucht und Unterweisung zu wege bringen muß. Dieses alles nun ist ein offenklares Kennzeichen, daß in den obern und untern Kräften der Seele eine grosse Unordnung verborgen seyn müsse. Was bey allen Menschen angetroffen wird, ohne daß sie dasselbe von einander erst lernen dürffen; ist ihnen natürlich. J. E. Man darff einem Menschen nicht erst beybringen, wie er lachen, weinen, riechen, schmecken oder fühlen soll; deswegen gestehet alle Welt gerne zu, daß dieses alles dem Menschen natürl. sey. In welchem Verstande auch so gar den unvernünftigen und leblosen Creaturen

eine Natur pfleget zugeschrieben zu werden. Es ist einem ieglichen Thiere natürlich, daß es sein Geschlecht fortpflanze, und seines gleichen zeuge. Es ist einem Vogel natürlich, daß ein ieglicher nach seiner Art sein Nest bauet, welches offt so künstlich ist, daß vernünftige Menschen selbst sich zum höchsten darüber verwundern müssen. Es ist einem Löwen, Tiger, Wolfe, Habicht und dergleichen Thieren natürlich, auf den Raub auszugehen, und andere Thiere zu zerreißen und zu fressen. Es ist einem Baum natürlich nach seiner Art Blätter und Früchte zu bringen. Und eben auf diese Weise muß auch obiger Satz von dem Menschen zugestanden werden. Nun haben wir oben aus der Erfahrung behauptet, daß die angeführten Unvollkommenheiten bey allen Menschen ohne vorhergegangenen Unterricht gefunden werden: so fließet denn daraus der offenbare Schluß, daß alle diese Unvollkommenheiten dem Menschen natürlich sind. Was dem Menschen natürlich ist, solches wird ihm angebohren. Weil nun obbesagte Unvollkommenheiten iestberührter maßen dem Menschen natürlich sind; so folget denn endlich, daß sie ihm auch angebohren werden. Ziehen wir hier die heilige Schrift zu Rathe, so heisset es: Und Adam war hundert und dreyßig Jahr alt, und zeugete einen Sohn der seinem Bilde ähnlich war, und hieß ihn Seth. 1 B. Mos. V, 3. Was hier von dem Seth stehet, daß er nach dem Bilde Adams sey gezeuget worden, solches gilt auch sonder Zweifel vom Cain, als dem ersten Sohn Adams. Von diesem Cain ist bekannt, daß er ein böser Mensch gewesen sey, und seinen Bruder erschlagen habe. Die Schrift saget von ihm: Cain war von dem Argen, und erwürgete seinen Bruder; und warum erwürgete er ihn? daß seine Werke böse waren, und seines Bruders gerecht. 1 Joh. III, 12. Nun fraget sich, von wem hat Cain das Böse gelernt? Von seinen Eltern kan er es nicht gelernt haben; denn diese waren nach dem Sünden-Fall wieder mit Gott ausgefühnet, und wurden im Stande des Glaubens und guter Werke erfunden; wie denn auch insonderheit der Ausspruch der Eva bey der Geburt Cains: Ich habe den Mann, den Zeren, bezeuget, daß sie in der Furcht Gottes gestanden sey. Wenigstens konnte er das Todschiessen von Niemanden lernen; denn dergleichen war noch von keinem Menschen geschehen. So war denn der nächste Grund des Bruder Mordes in Cain selbst. Der Todschiessen kam her aus seinen eigenen verkehrten Neigungen; und diese entsprungen aus seinen verkehrten Vorstellungen. Woher aber dieses alles? Die Schrift saget: Und Adam zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich war. Es ist offenbar, daß hier das Bild Adams, dem Bilde Gottes entgegen gesetzt werde. Adam war nach dem Bilde Gottes erschaffen worden. Weil er aber nach dem Sünden-Fall die Göttliche Weisheit im Verstande, Heiligkeit und Gerechtigkeit im Willen, und die gehörige Ordnung in allen sinnlichen Affecten Neigungen und Begierden verstorbet hat; so konnte er auch, was er selbst nicht mehr besaß, auf seine Kinder nicht fort erben, und so hieß es von ihm: Er zeugete einen Sohn, nicht nach dem Bilde Gottes, sondern nach seinem Bilde, und nach der damaligen